



Gemeinsam für mehr Bildung
Volkshochschulverband Baden-Württemberg

75 Jahre innovativ

1947



2022



Volkshochschulverband
Baden-Württemberg

Inhalt

Grußwort

Seite 3

Geleitwort

Seite 4

Damals

Seite 5

Heute

Seite 10

Morgen

Seite 16

Impressum

Herausgeber

Volkshochschulverband
Baden-Württemberg e. V.
Raiffeisenstraße 14
70771 Leinfelden-Echterdingen

Tel. 0711 75900-0

Fax 0711 75900-41

info@vhs-bw.de

www.vhs-bw.de

Redaktion

Athanasia Tsantou-Kiesow

Gestaltung

Ilona Hirth Grafik Design GmbH

Druck

Offizin Scheufele Druck und
Medien GmbH & Co. KG

© 2022 Volkshochschulverband Baden-Württemberg e. V.

Grußwort

Man lernt nie aus! – Lebensbegleitendes Lernen ist eine der zentralen Aufgaben des Volkshochschulverbandes Baden-Württemberg. Er leistet als Fach- und Interessenvertretung der rund 160 Volkshochschulen und circa 650 Außenstellen einen großen Beitrag zur kontinuierlichen Erwachsenenbildung im Land. Außerdem unterstützt er die Volkshochschulen in ihrer Arbeit, sodass sie auch in Zukunft die an sie gestellten gesellschaftlichen Herausforderungen erfüllen können.

In diesem Jahr feiert der Volkshochschulverband sein 75-jähriges Bestehen, zu dem ich ihm sehr herzlich gratulieren möchte. Durch den Volkshochschulverband haben die Volkshochschulen im Land die Möglichkeit, sich untereinander zu vernetzen und gemeinsame Interessen zu bündeln. Die Unterstützung der Entwicklung von inhaltlichen Projekten sowie die Durchführung von Fortbildungsveranstaltungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, stellen nur einen Teil der zahlreichen Aufgabenbereiche des Volkshochschulverbandes dar.

Die Volkshochschulen bieten ein zukunftsorientiertes und abwechslungsreiches Programm. Mit breitgefächerten Themenspektren ermöglichen die Dozentinnen und Dozenten der Volkshochschulen es den Bürgerinnen und Bürgern sich in den verschiedensten Bereichen weiterzubilden. Sie sind neben Orten des Lernens auch Orte des öffentlichen Dialogs. Dies unterstreicht die bildungspolitische Bedeutung des Volkshochschulverbandes.

Ich wünsche dem Volkshochschulverband Baden-Württemberg weiterhin kreative fortschrittliche Ideen, um Bürgerinnen und Bürger bei ihrer Weiterbildung zu unterstützen.



Winfried Kretschmann
Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg



Geleitwort

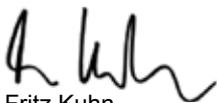
Mehr als 50 Volkshochschulen im Land feiern in diesen Jahren ihr 75-jähriges Bestehen, und zusammen mit ihnen in diesem Jahr auch ihr Verband. Dies ist kein Zufall, sondern Ausdruck eines Aufbruchs und Neuanfangs, der in den ersten Nachkriegsjahren von engagierten und mutigen Menschen geleistet wurde. Ihre Absicht war es, die neu gewonnene Demokratie mit aufzubauen und die zurück erhaltene Freiheit mit neuem Leben zu füllen.

Die gesellschaftliche Bedeutung dieser Leistungen verdient bis heute größten Respekt. Für viele Menschen war zur damaligen Zeit mit Volksbildung und Volkshochschule ein grundlegender emanzipatorischer Anspruch verbunden. Die Volkshochschulen eröffneten vielen völlig neue Zugänge zu weiterführender Bildung und förderten damit die Entwicklung ihrer persönlichen Handlungsmöglichkeiten, ihrer geistigen Freiheit und ihrer gesellschaftlichen Verantwortung.

Dies trug ebenso zur Entwicklung der Demokratie nicht nur als Staats-, sondern auch als Gesellschafts- und als Lebensform bei. Daran hat sich bis heute nichts verändert. Zwar ist das Bildungsniveau der Bevölkerung, gemessen an formalen Abschlüssen, inzwischen ein anderes. Dadurch ist der Bedarf an Weiterbildung aber nicht weniger geworden, sondern ganz im Gegenteil: Dieser ist bis heute kontinuierlich gewachsen. So haben im Jahr 2019 insgesamt über 2.2 Millionen der rund 11 Millionen in Baden-Württemberg lebenden Bürgerinnen und Bürger die Angebote der mehr als 160 Volkshochschulen und ihrer 650 Außenstellen wahrgenommen. Das ist etwa jede und jeder Fünfte.

Als Verband aller Volkshochschulen im Land schauen wir mit Freude und auch Stolz auf diese Zahlen. Der Volkshochschulverband Baden-Württemberg hat die Entwicklung der Volkshochschulen in den letzten 75 Jahren befördert: Als Fach- und Interessensverband unterstützt er die Volkshochschulen durch Information und Beratung in ihrer Arbeit vor Ort, trägt zu ihrer Professionalisierung bei und gibt innovative inhaltliche Impulse. Nicht zuletzt setzt er sich dafür ein, dass sich der öffentliche Bildungsauftrag in einer angemessenen finanziellen Förderung durch das Land Baden-Württemberg widerspiegelt. Weiterbildung wird auch ein entscheidender Faktor für die Bewältigung der großen Herausforderungen der Zukunft sein: beim Klimawandel, bei der Digitalisierung, bei der Integration und beim demokratischen Zusammenhalt. Die Volkshochschulen können und wollen hierzu in den kommenden Jahren wirksame Beiträge im gesamten Land leisten. Für diese und weitere wachsenden Aufgaben und Leistungen ist eine entsprechende Erhöhung der Landesförderung wie im Jahr 2020 vereinbart um 28% bis zum Jahr 2026 erforderlich.

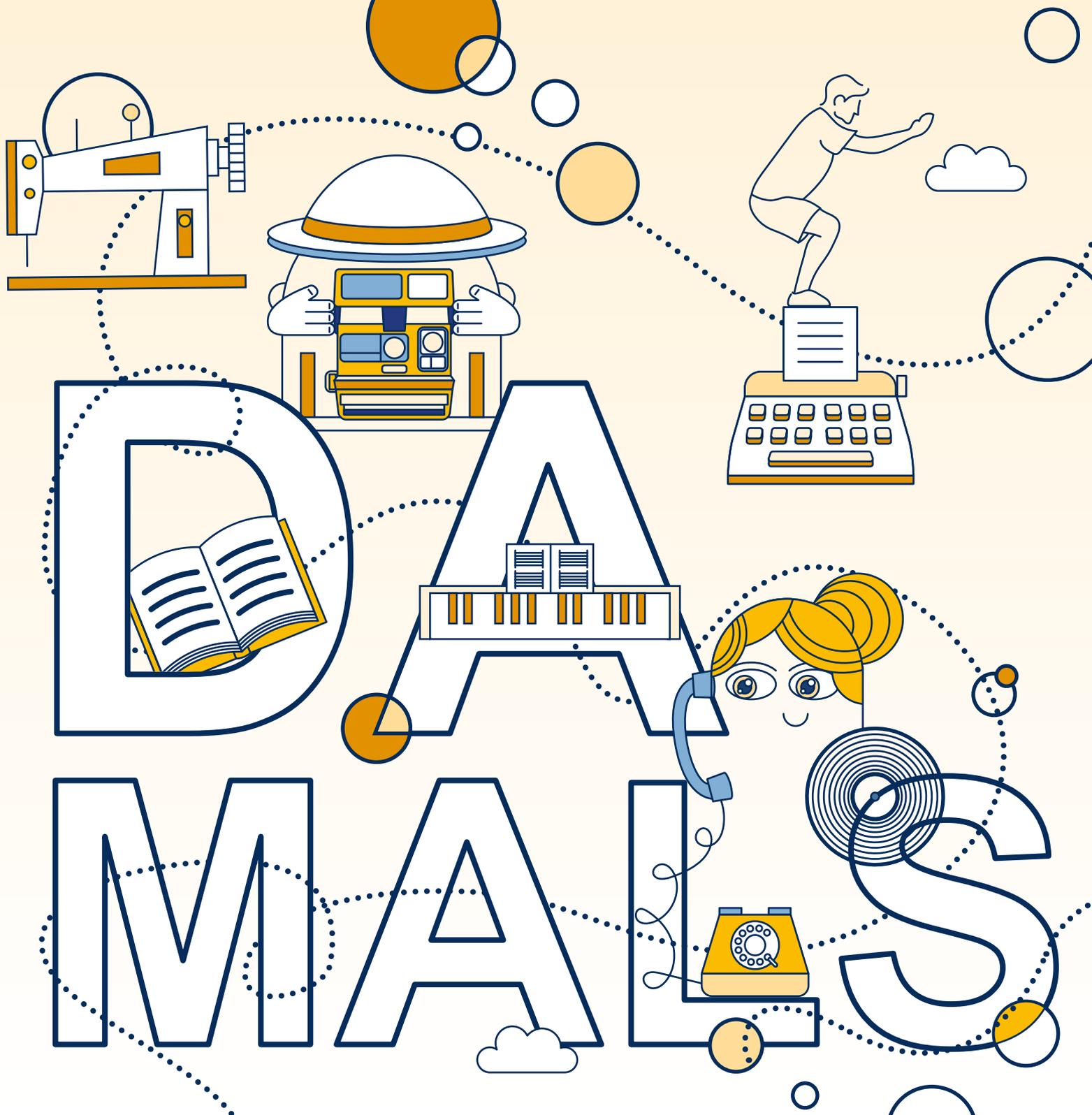
Ich danke den vielen Menschen, die in der Arbeit vor Ort sowie in Politik und Verwaltung in all den Jahren und Jahrzehnten zur guten Entwicklung der Volkshochschulen und des Verbandes beigetragen haben. Gemeinsam wünsche ich Ihnen und uns allen auch in den kommenden Jahren und Jahrzehnten alles Gute und gutes Gelingen.



Fritz Kuhn

Vorsitzender des Volkshochschulverbandes Baden-Württemberg





Die Verbandsstrategie in der Aufbauphase (1945–1967)

Interview mit dem Historiker Prof. Dr. Norbert Vogel

1947

Gründung von
Arbeitsgemeinschaften
der Volkshochschulen
in den verschiedenen
Landesteilen

Vor welchen Herausforderungen standen die Volkshochschulen nach Kriegsende?

Prof. Vogel: Der Neubeginn verlangte eine Doppelstrategie. Einerseits schien es ratsam, an die in der Weimarer Zeit bewährte Institutionsform der Volkshochschule anzuknüpfen. Mit ihr bot sich in konzeptioneller, didaktischer wie infrastruktureller Hinsicht eine eigenständige Bildungseinrichtung für Erwachsene. Andererseits brauchte es eine kritische Reflexion nationalsozialistisch verinnerlichter Ideologeme wie Volk und Gemeinschaft sowie eine entschiedene Neuausrichtung auf demokratische Werte und eine dementsprechende politische Bildung. Zugleich waren innovative Wege und Lösungen gefragt, die weiterführende Antworten auf die zeitadäquaten politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Herausforderungen lieferten und gleichzeitig die breiten Interessen der (potentiellen) Teilnehmenden berücksichtigten. Ihren Ausdruck fanden diese in einem Programmangebot, das berufsbezogene Motive ebenso aufgriff wie es allgemeinbildende und

kommunikative Interessen zu bedienen suchte. Erfreulicherweise standen viele initiativreiche Persönlichkeiten bereit, die bereits in der Erwachsenenbildung tätig waren oder sich in diesem innovativen Arbeitsfeld engagieren wollten.

Welche Rolle spielte hierbei die verbandliche Organisation?

Prof. Vogel: Für den Aufbau verbandlicher Strukturen, bei dem auf Vorgängerorganisationen in der Weimarer Zeit und deren Erfahrungen zurückgegriffen werden konnte, hieß dies zuallererst, an lokalen Aktivitäten anzusetzen und die weit verbreitete ehrenamtliche Leitung professionell zu unterstützen. Insgesamt ging es darum, tragfähige Supportstrukturen aufzubauen. Neben vielfältiger Beratungsarbeit vor Ort beinhaltete dies die Vertretung der Volkshochschulen gegenüber staatlichen Organen und der sonstigen Öffentlichkeit einschließlich der Aushandlung von Staatszuschüssen und deren administrative Abwicklung. Dazu gehörte vor allem auch die kritisch-unterstützende Begleitung der Volkshochschulpraxis zur professionellen

Weiterentwicklung mit entsprechenden Angeboten und Empfehlungen. Weitere Schwerpunkte bildeten die ständige Optimierung des Programmangebots sowie die Durchführung von fachspezifischen und öffentlichkeitswirksamen Tagungen. Darüber hinaus ging es um die Durchführung von Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen für Leitung und Mitarbeitende sowie um die Herausgabe einer Schriftenreihe.

Von welchen Hoffnungen und Zielen war die Verbandsarbeit getragen?

Prof. Vogel: Mit der epochalen Aufbruchsituation verband sich die Hoffnung, die Volkshochschule zu einem gleichwertigen Bildungssektor auszubauen. Dies sollte sich zwar nicht vollumfänglich erfüllen. Was aber dennoch gelang, war die kontinuierliche Entwicklung der Volkshochschule als zentralem und bedeutsamstem Ort öffentlich geförderter Erwachsenenbildung. Ihren Anteil hatte daran die stets geforderte offene Trägerstruktur, die neben den

1950

Zusammenschluss der Arbeitsgemeinschaft in Südwürttemberg-Hohenzollern mit dem nordwürttembergischen Volkshochschulverband

1956

Renate Krausnick-Horst

wird Geschäftsführerin des Verbandes Württembergischer Volkshochschulen

Kommunen und Kreisen lokal verankerte Vereinsgründungen zuließ. Allerdings blieb die den politischen Strukturen der Nachkriegsjahre geschuldete Aufgliederung in vier Einzelverbände, die erst 1967 mit einem landesweiten Zusammenschluss ein Ende fand, hinter ihren faktischen Möglichkeiten zurück.

Welche innovative und nachhaltige Entwicklungen konnten angestoßen werden?

Prof. Vogel: Die bereits in der Gründungsphase mit Beginn der Weimarer Republik erkennbaren starken Impulse aus dem Südwesten auf die Gesamtentwicklung der (west-)deutschen Volkshochschulen setzten sich auch nach dem Zweiten Weltkrieg fort. Als treibender Motor fungierte hier die von starken Persönlichkeiten geprägte verbandliche Organisation, die in konzeptioneller wie struktureller Hinsicht bleibende Akzente

setzte. So hielt man an der Idee der (Allgemein-)Bildung fest und baute zugleich die in der Weimarer Zeit vorhandene Distanz gegenüber berufsbezogenen Inhalten in der Volkshochschulpraxis mehr und mehr ab. Dass die Grundlinien einer in politischer wie weltanschaulicher Hinsicht offenen Bildungseinrichtung beibehalten wurden, dürfte überdies zum nachhaltigen Erfolg der Volkshochschule beigetragen haben. Wegweisend war auch die frühe Kooperation mit Universitäten und Hochschulen, die für die Qualitätsentwicklung wie insgesamt der Professionalisierung der Volkshochschulen im Lande tragfähige Impulse setzte.

Prof. Dr. Norbert Vogel lehrt im Fachgebiet Erwachsenenbildung/ Weiterbildung an der Universität Tübingen

Literatur

- Dolff, H. (Hg.) (1978): 25 Jahre Deutscher Volkshochschul-Verband. Braunschweig.
- Horst, R. (1966): Zwanzig Jahre. Aus der Biographie eines Verbandes. Hg. Verband Württembergischer Volkshochschulen e.V. Stuttgart
- Krausnick-Horst, R. (1986): Volkshochschulen in Baden-Württemberg 1946-1986. Mit Beiträgen von L. Epp u. M. Frommer. Hg. Volkshochschulverband Baden-Württemberg e.V. Stuttgart
- Vogel, N. (2020): Volkshochschulen in Baden-Württemberg – Historische Entwicklungslinien. In: Über 100 Jahre Volkshochschulen in Baden-Württemberg. Hg. Volkshochverband Baden-Württemberg e.V. Stuttgart, S. 24-51

Herausforderungen und Erfolge der Anfangsjahre

Erinnerungen von Renate Krausnick-Horst,
Verbandsdirektorin von 1956 bis 1996

1967

Gründung des
Volkshochschulverbandes
Baden-Württemberg
in Stuttgart

Es ist gute 70 Jahre her, dass ich eine erste Begegnung mit Vertretern eines Volkshochschulverbandes hatte, im Volkshochschulheim Inzigkofen, dessen junge, sehr unerfahrene Sekretärin ich eben erst geworden war. Würdige ältere Herren waren es, die meisten über 50 durchaus demokratiebegeistert und mit einem bestimmten Bildungsideal, um das lebhaft gestritten wurde. [...] Es gab schon eine große Zahl von Volkshochschulen, aber die wenigsten hatten eine hauptberufliche Leitung. Etwa 50% wurden von Frauen geleitet, schon damals ungewöhnlich. [...]

Nicht vergessen werden darf die Rolle der Amerikaner, die die Volkshochschulen mit Geld ausstatteten und in den beiden nördlichen Landesteilen viele Kreisvolkshochschulen gründeten. Die Franzosen im Süden hatten kaum Geld und sahen die Aufgabe der Volkshochschulen auch anders. Den Amerikanern

war die Erziehung zur Demokratie oberstes Ziel. Was allerdings bei der Riege der Leiter wenig Zustimmung fand. Wer wollte damals etwas von Politik wissen? [...]

Erbittert wurde in den 50er Jahren um Bildungsziele und Bildungsauftrag gerungen, um die Kursform contra Einzelvortrag, um Allgemeinbildung contra beruflicher Bildung und um vieles mehr. Nur ein Korrektiv war stets gegeben: das Programm musste angenommen, die Gebühren mussten eingenommen werden. Die politischen Parteien waren entweder ganz gegen politische Bildung an Volkshochschulen, oder sie hätten sie gern für die eigenen Zwecke eingesetzt und die ländliche Weiterbildung sollte nicht aufklärerisch tätig sein – auch diese Frage haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer entschieden. 1953 wurde am 17. Juni in Berlin der Deutsche Volkshochschul-Verband

1968

Prof. Dr.
Günther Dohmen
wird Vorsitzender des
Volkshochschulverbandes
Baden-Württemberg

gegründet, ich wurde seine erste und damals auch einzige Verwaltungskraft in Bonn, und schon 1956 fragte mich Frau Boldt, ob ich nicht den württembergischen Verband übernehmen wollte. Ich wollte, auch wenn das damals nur wenige einer 25-jährigen zutrauten. Ich war allein, erst Jahre später kam eine Halbtagskraft hinzu. Es gab viel zu tun und viel aufzubauen. Ein Jahr später hatte ich ein kleines Auto und fuhr durchs Land, um alle „meine“ Volkshochschulen kennenzulernen.

Das Gutachten des Deutschen Ausschusses für das Bildungswesen erschien und war ein großer Schritt für uns, denn in Tradition der Aufklärung räumte es den Volkshochschulen als der Einrichtung für alle, unabhängig von Interessen, eine führende Rolle ein. Und die Volkshochschulen wuchsen seit etwa 1960 sprunghaft, immer mehr hauptberufliche Leitungen entstanden

Das
Weiterbildungsgesetz
tritt in Kraft: Es ist das
Ausführungsgesetz zu Art. 22
der baden-württembergischen
Landesverfassung, wonach
„die Erwachsenenbildung (...) vom Staat, den Gemeinden und den Landkreisen zu fördern (ist)“.

1976

und mussten durchgesetzt werden. Der württembergische Verband führte ein einjähriges Ausbildungsseminar durch, finanziert aus Landesmitteln, zehn Bewerberinnen und Bewerber wurden theoretisch und praktisch ausgebildet. Sie kamen aus allen möglichen Berufen, nicht alle sind geblieben, aber doch viele – und ich hatte die nicht leichte Aufgabe, Stellen für sie zu finden. [...]

Die Entwicklung der Volkshochschulen und damit des Landes ist eine Erfolgsgeschichte, bis heute! Dieser Erfolg war nicht leicht zu erreichen, es gab von vielen Seiten Widerstände, vor allem natürlich dort, wo wir tätig wurden, aber das Feld andere besetzt hatten, die gern auf uns verzichtet hätten und versuchten, dies auch politisch durchzusetzen. Immer wieder galt es, auf die Interessen der Teilnehmer zu verweisen und zum Verzicht auf Monopole aufzufordern. Wie oft mussten wir, musste ich die politische Bildung verteidigen! [...]

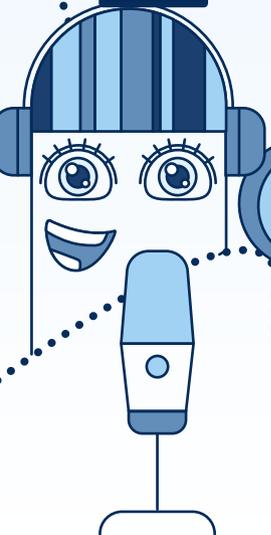
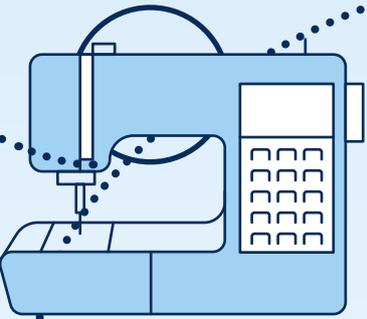
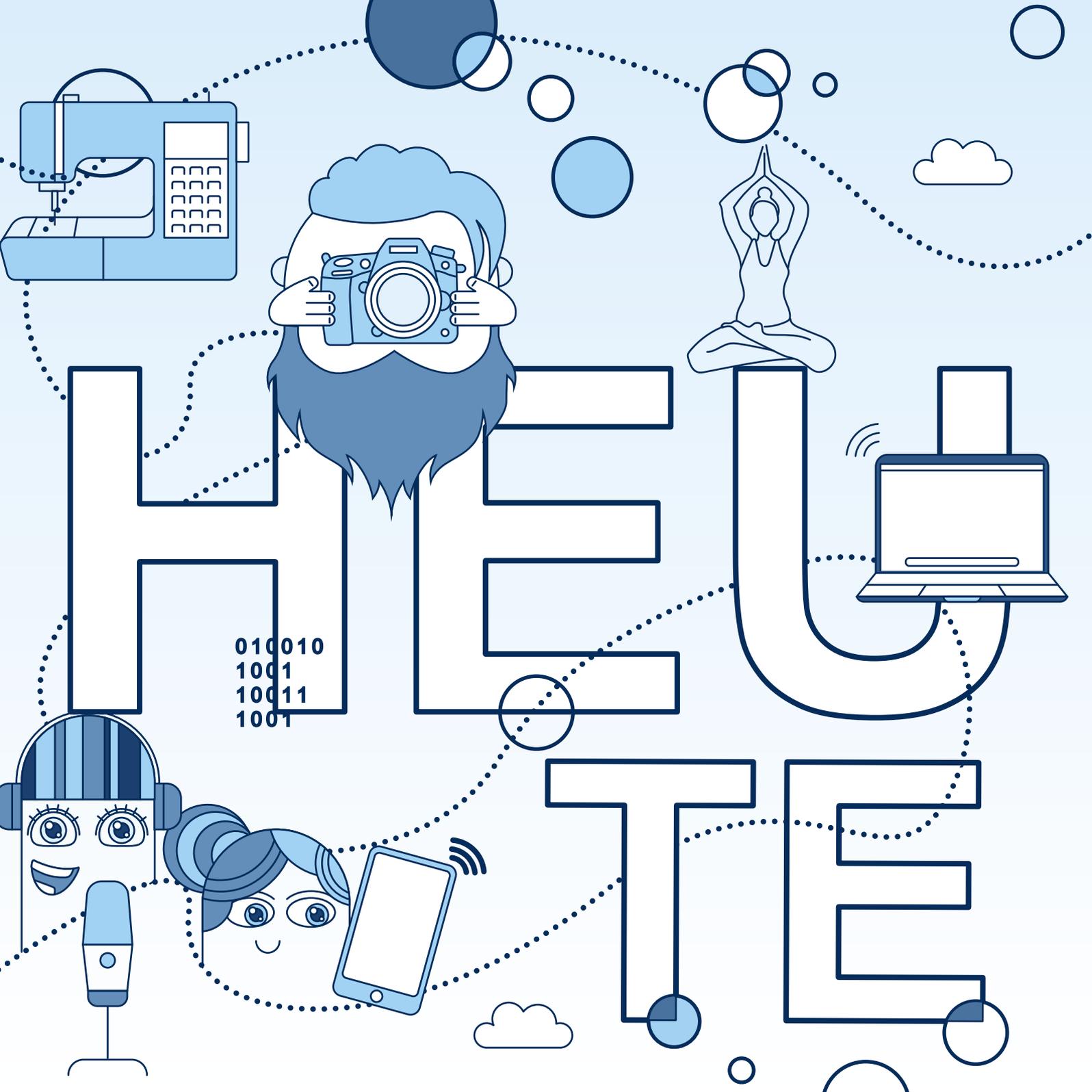
Auch der Verband bekam den Generationenwechsel zu spüren, eigentlich schon beim Wechsel von ehrenamtlich zu hauptberuflich, verstärkt durch die Studentenbewegung, aber er verlief moderat. Keine Tagung mehr mit festem Programm, höchstens mit Vorschlägen,

Wandzeitungen und kleine Sitzungen, Resolutionen und modische Diskussionsformen, alles dagewesen! Nun, das alles war nicht umsonst, sondern führte zum Nachdenken des Bestehenden und zur ständigen Weiterentwicklung, die für eine Volkshochschule unabdingbar ist. [...] Wenn ich zurückdenke, was war besonders schwierig? Eigentlich nicht das Zusammenführen der Verbände, wohl aber die vielen Begegnungen mit ehrenamtlichen Leitern, denen ich klarmachen musste, dass ihre Volkshochschule nun eine hauptberufliche Leitung brauchte – das war oft traurig. Und nicht gerade geliebt von mir die ständige Rolle des Bittstellers im Landtag und bei Parteien und Ministerien. Ebenso der ständige Versuch, in der Öffentlichkeit klar zu machen, dass die Volkshochschule nicht nur für die „unteren Schichten“ da war, bezahlbar für jedermann und offen für alle. [...]

Heute sind die Volkshochschulen selbstverständlich geworden, sie zu entwickeln und durchzusetzen war eine nicht leichte, aber wunderbare Aufgabe! Dies alles wäre nicht möglich gewesen ohne die Vielen, die daran mitgewirkt haben: die Leiterinnen und Leiter der Volkshochschulen, das Heer der Dozentinnen und Dozenten, im Verband unser tolles Team von Fachreferentinnen und Fachreferenten, unsere Verwaltungskräfte – und der sachverständige Vorstand – sie alle machten ihre Tätigkeit für die Volkshochschulen zur Lebensaufgabe – danke!

Lesen Sie den
ganzen Text:





010010
1001
10011
1001

TE

Meilensteine und Visionen in der Zeit zwischen 1994 und 2013

Interview mit Innenminister a. D. Frieder Birzele

1994

Innenminister
Frieder Birzele wird
Vorsitzender des
Volkshochschulverbandes
Baden-Württemberg

Herr Birzele, Sie waren von 1994 bis 2013 Vorsitzender des Volkshochschulverbandes Baden-Württemberg. Genau in dieser Zeit, Mitte der 1990er bis Mitte der 2000er Jahre gab es massive Kürzungen für die Volkshochschulen. Wie sind Sie als Vorsitzender damit umgegangen?

Birzele: Damals hatte die Weiterbildung in der öffentlichen Diskussion nicht den Stellenwert, den sie hätte haben sollen. Gerade auch im politischen Bereich wurde Volkshochschule als privater Spaß für das Bildungsbürgertum angesehen. Die Notwendigkeit, die Volkshochschulen noch stärker zu fördern, damit sie ihr breites Angebot aufrechterhalten oder auch weiter differenzieren können, wurde nicht gesehen. Es wurden zwar Teilaspekte wie die berufliche Weiterbildung speziell gefördert, aber es wurde nicht im gleichen Maße das Erfordernis gesehen, auch die staatsbürgerliche

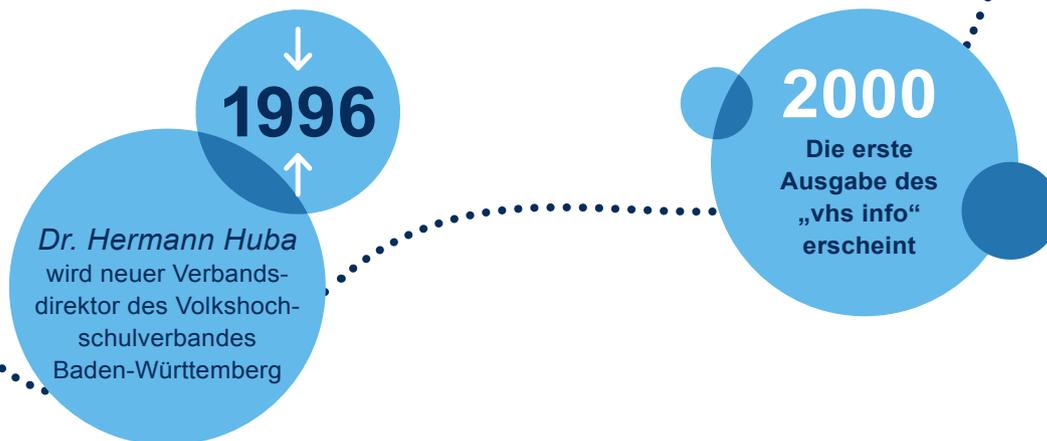
und allgemeine Weiterbildung und die Persönlichkeitsentfaltung zu fördern. Deswegen war meine Hauptzielsetzung in meiner Zeit als Vorsitzender stets die Verbesserung der übergreifenden Landesförderung.

Wie konnten Sie beim damaligen Ministerpräsident Günther H. Oettinger erreichen, weitere Kürzungen aufzuhalten und anschließend auf einem niedrigen Niveau zu einer schrittweisen Erhöhung zu kommen?

Birzele: Meine Argumentation zielte immer auf die Drittelfinanzierung: ein Drittel die Teilnehmenden, ein Drittel die Kommunen und ein Drittel das Land. In einem persönlichen Gespräch habe ich Herrn Oettinger im Jahr 2007 deutlich gemacht, was unsere Hauptforderung ist und dass es gemessen daran keine weiteren Kürzungen für die Volkshochschulen geben kann. Ich habe ihm klar-

gemacht, dass es finanziell fatal ist, dass die Tarifenwicklung nach oben geht, während das Land die Finanzierung für die Volkshochschulen weiter senkt. Das Argument überzeugte ihn, aber es gab trotzdem nur eine Minimaleinigung. Er war bereit, die Weiterbildungsmittel nicht weiter zu senken und einen Zuschlag entsprechend der Tariferhöhungen zu gewähren, damit sich die Lage real nicht verschlechtert. Aber darüber hinaus war nicht mehr zu erreichen.

Im Jahr 2009 kam dann allerdings die positive Wende: Die allgemeine Weiterbildung wurde neben der beruflichen Weiterbildung zum Gegenstand des Untersuchungsauftrags der Enquête-Kommission des Landtags „Fit fürs Leben in der Wissensgesellschaft – Berufliche Schulen, Aus- und Weiterbildung“. Herr Dr. Huba hat damals mit seiner Zuarbeit wesentlich dazu beigetragen, dass die Volkshochschulen als wichtige Akteu-



rinnen der öffentlichen Weiterbildung wahrgenommen wurden.

Wir feiern dieses Jahr unser 75-jähriges Jubiläum. Vor dem Hintergrund und in Anbetracht Ihrer Erfahrung als langjähriger Vorsitzender des Verbandes, wie schauen Sie auf die Gesamtentwicklung der Volkshochschulen und was geben Sie dem Volkshochschulverband und den Volkshochschulen für die nächsten Jahre mit auf den Weg?

Birzele: Nach dem zweiten Weltkrieg bestand eine große Nachfrage nach inhaltlicher Neuorientierung und nach Wiedergewinnung der persönlichen Freiheit. Obwohl es für die Menschen teils

viel schwieriger war Volkshochschulkurse zu besuchen, weil viele Männer sich noch in Kriegsgefangenschaft befanden und viele Frauen gleichzeitig arbeiten und ihren familiären Verpflichtungen nachgehen mussten und auch weil die finanzielle Situation schwierig war, wollten die Menschen ihren Horizont erweitern oder inhaltliche Hilfestellung erhalten. Der Beitrag der Volkshochschule war also enorm wichtig für den Aufbruch in diese neue Zeit. Auf Grund dieser Erfahrung war es mir immer ein Anliegen in meiner Arbeit als Vorsitzender, die Notwendigkeit zu thematisieren, die Volkshochschulen ausreichend zu fördern. Ihr Bestand und ihre Förderung sind wichtig für die Weiterentwicklung unserer Gesellschaft.

Für die nächsten Jahre wünsche ich mir daher für den Volkshochschulverband und die Volkshochschulen, dass es ihnen gelingt, noch stärker bildungsferne Menschen mit den vielfältigen Angeboten der Volkshochschule zu erreichen und ihnen Zugang zu Kultur und Bildung zu ermöglichen. Wichtig dabei ist, dass sie erleben und erkennen, welchen positiven Effekt Kultur und Bildung bei ihnen persönlich haben.

Entwicklungsplan „vhs 2022“

Interview mit Susanne Ackermann,
Henning Kurz und Erol Weiß

2009/
2010

Der Verband berät die Enquete-Kommission des Landtags „Fit fürs Leben in der Wissensgesellschaft“ intensiv, sodass eine positive Wendung in der Weiterbildungspolitik des Landes stattfindet

2014

Start des Entwicklungsplans „vhs 2022“, der die Zukunftsfähigkeit der Volkshochschulen auf drei Ebenen deutlich erweitert: Volkshochschulen verpflichten sich zu einem systematischen Qualitätsmanagement, sie bilden regionale Verbundstrukturen zur Sicherstellung eines flächendeckenden, umfassenden Weiterbildungsangebots und die Professionalität der Leitung schafft im Hinblick auf die Qualität der Arbeit klare Verantwortlichkeiten

Als Sie im Jahr 2014 „vhs 2022“ mit beschlossen haben bzw. von dem Vorstandsbeschluss erfahren haben: Welche Ziele und Visionen haben Sie damit verbunden – für Ihre eigene Volkshochschule, für die Volkshochschulen insgesamt, für den Verband?

Ackermann: Ich kann mich noch sehr gut an die Diskussion erinnern, die wir damals im Vorstand hatten: Sie war temperamentvoll, leidenschaftlich, sehr gegensätzlich in den Positionen. Es ging ja schlussendlich um die Frage, ob man die Ziele, die man gemeinsam formuliert, um sich zu professionalisieren, für alle verbindlich machen kann und um die Konsequenz, also Ausschluss in härtester Konsequenz.

Da gab es erbitterte Gegnerschaft. Es war bedenklich, ob „vhs 2022“ die Volkshochschulen spalten würde. Ich denke, wir haben uns gut zusammengeäußert und uns auf einen sehr guten Nenner gebracht.

Herr Weiß, Sie waren ja auch schon Leiter einer kleineren vhs, können Sie etwas zu den unterschiedlichen Perspektiven von großen und kleinen Volkshochschulen sagen?

Weiß: Als es mit den Zertifizierungen losging, war ich noch an einer kleinen mittelgroßen Volkshochschule tätig. Wir waren unter den ersten, die zertifiziert wurden. Kleine vhs können zwar kein so breites Spektrum anbieten, sie haben aber dennoch genauso gute Dozent*innen wie die anderen. Deshalb sah ich es als Chance und Möglichkeit, über „vhs 2022“ in Kooperationen mit anderen, auch großen vhs zu gehen. Wir reichen uns alle die Hände und lassen keine vhs im Regen stehen. Wir bieten uns gegenseitig immer Unterstützung an.

„Wir reichen uns alle die Hände und lassen keine vhs im Regen stehen. Wir bieten uns gegenseitig immer Unterstützung an.“

**Erol Weiß, Leiter
vhs Karlsruhe**

„vhs 2022 war ein Booster für Qualitätsentwicklung, vor allem bei kleinen Einrichtungen.“

**Henning Kurz, Leiter
vhs Grenzach-Wyhlen**

Herr Kurz, wie erging es Ihnen als Leiter einer kleinen vhs?

Kurz: Die meisten Volkshochschulen in Baden-Württemberg sind kleine vhs. Der Arbeitskreis „Kleine vhs“, hat damals für den Entwicklungsplan „vhs 2022“ votiert, und nicht 2025 oder 2030. Das hat einige sehr verwundert. Natürlich hatten die kleinen Einrichtungen am meisten Luft nach oben, um sich zu professionalisieren. vhs 2022 war ein Booster für Qualitätsentwicklung, vor allem bei kleinen Einrichtungen. In der Begutachtungsstelle merken wir eindeutig, dass eine ganz andere Kultur in den kleinen Einrichtungen eingetreten ist. Inzwischen werden die kleinen vhs als seriöse Weiterbildungseinrichtung wahrgenommen. Der fast wichtigste Faktor ist, dass wir kleine vhs viel stärker zusammenarbeiten – auch mit mittleren und großen vhs. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit ist sehr viel stärker geworden.

Können Sie noch etwas dazu sagen, was die größte Herausforderung für die kleinen vhs war?

Kurz: Von den drei Aspekten, die vhs 2022 ausmachen, war die Zertifizierung die größte Schwierigkeit für die sehr kleinen vhs. Die Prozesse, die damit einhergehen, mussten diese erst neu lernen. Aber diese Herausforderung hat man inzwischen auch gestemmt und in der Begutachtungsstelle sehen wir, dass inzwischen fast alle zertifiziert sind und dass auch kleine Einrichtungen tolle Qualitätsprojekte liefern. Das ist eine positive Geschichte und eine neue Philosophie und Kultur, die man in kleinen Einrichtungen beobachten kann.

Wie sieht es denn bei den mittleren vhs aus? Haben Sie auch eine konkrete Herausforderung in diesem ganzen Prozess?

Ackermann: Es waren nicht unbedingt die Kriterien, die uns gefordert haben, weil wir die teilweise erfüllt hatten bzw. auf dem Weg dorthin waren. Es war am Anfang eher die Befürchtung da, dass die Diskussion darüber die vhs auseinander bringen könnte. Diese Befürchtung hat man jetzt vollkommen hinter sich gelassen. Vieles ist ganz selbstverständlich geworden, es hat wirklich eine gute Entwicklung genommen, die kleinen vhs haben sich gut auf den Weg gemacht – auch in Kooperationen und mithilfe kollegialer Beratung. Es ist eine Selbstverständlichkeit geworden, miteinander zu sprechen und sich auszutauschen und sich zu unterstützen. Das ist eine Chance, ein sehr positiver Effekt, den wir uns damals erhofft haben, aber nicht wagten, zu prognostizieren.

„Das ist eine Chance, ein sehr positiver Effekt, den wir uns damals erhofft haben, aber nicht wagten, zu prognostizieren.“

Susanne Ackermann,
Leiterin vhs Nürtingen

Henning Kurz,
Susanne Ackermann
und Erol Weiß sind
Sprecher*innen der
Arbeitskreise kleine,
mittlere und große
Volkshochschulen und
Vorstandsmitglieder
des Verbandes

Herr Weiß, was waren die Herausforderungen für die großen vhs aus Ihrer Sicht?

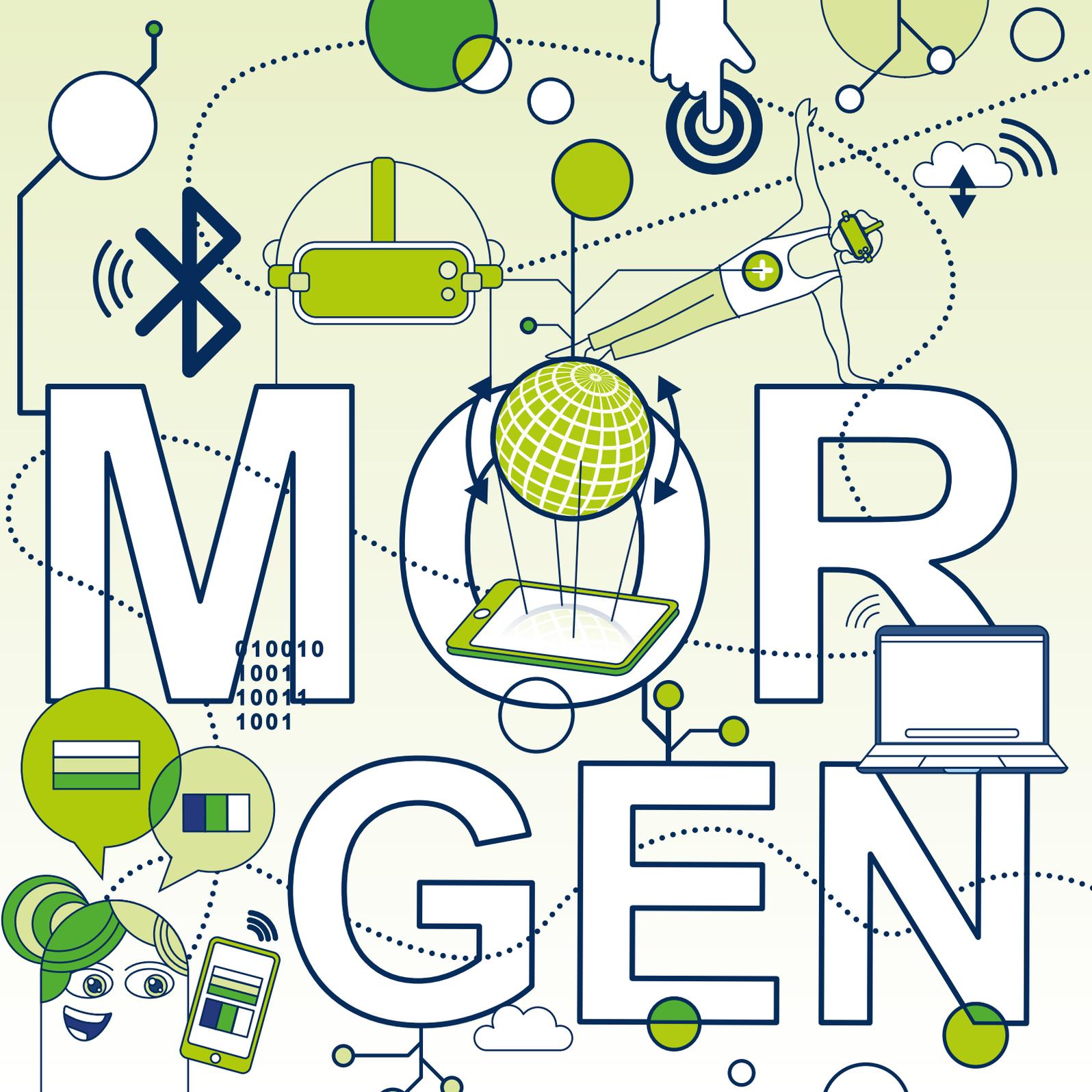
Weiß: Ich habe eine Verantwortung bei den großen vhs gesehen, sich um die kleineren Einrichtungen zu kümmern. Was ich als große Chance dieses Entwicklungsplans sehe, ist das zeitnahe Datum. Dieses hat viele unter Druck gesetzt, hat aber auch dazu geführt, das Thema nicht auf die lange Bank zu schieben. Durch diesen Entwicklungsplan hat man eine Handhabe gegenüber seinen Stakeholdern, insbesondere den Geldgeber*innen, zu sagen, wir müssen bestimmte Anforderungen erfüllen, um uns vhs nennen zu können.

Die Befürchtungen haben sich nicht bewahrheitet, im Gegenteil, es sind auch noch positive Nebeneffekte eingetreten, die man gar nicht erwartet hätte. Hat dieser Plan zu Innovationen geführt?

Kurz: Ja! Das Gefühl – das sich auch bei den Mitgliederversammlungen zeigt – ist, dass wir eine vhs-Family sind. Das halte ich für einen ganz wichtigen Effekt, den das Entwicklungsprogramm generiert hat. Das hat dazu geführt, dass wir in unserer Region eine „onrhein-vhs“ gegründet haben, mit den Online-Angeboten der Region. Das hätte vor 15 Jahren noch niemand gedacht, dass man eindeutig den Bürgerservice in den Vordergrund rückt.

Ackermann: Auf den ersten Blick wird es nach außen hin nicht deutlich sichtbar. Es geht um diese Entwicklung nach innen, die spektakulär ist. Für die Weiterentwicklung der vhs vor Ort ist „vhs 2022“ eine unglaublich gute Voraussetzung, z.B. auch beim Thema Digitalisierung, wo es mit einer großen Selbstverständlichkeit miteinfließt. Wir profitieren von den Erfahrungen, die wir gegenseitig austauschen.

Weiß: Die vhs sind – was sie ja schon immer waren – noch agiler geworden durch diese Qualitätsentwicklungsinitiative. Man wurde von außen gezwungen, Dinge umzusetzen. In einer ganz kleinen vhs ist es einfach, da kann die Leitung das mit sich selbst ausmachen – deswegen sind die kleinen auch so wahn-sinnig agil und innovativ. In einer großen vhs dauert es etwas länger, da müssen alle mitgenommen werden. Das gelingt durch diese Qualitätsoffensive. Ich sehe einen ganz großen Vorteil, dass durch „vhs 2022“ alle Mitarbeitende in den vhs sich mehr mit den Prozessen identifizieren, weil man selbst beeinflussen und die Weiterentwicklung vorantreiben kann.



M

010010
1001
10011
1001

R

G

EN

Blick nach vorn

Verbandsdirektor Dr. Tobias Diemer wirft einen Blick in die Zukunft

2013

**Oberbürgermeister
Fritz Kuhn wird
Vorsitzender des Volks-
hochschulverbandes
Baden-Württemberg**

Auf gestern und heute folgt morgen. Was in der Zukunft geschehen wird, baut darauf auf, was in der Vergangenheit war und in der Gegenwart ist. Gleichzeitig bedeutet Zukunft immer auch Veränderung, Innovation, die Einstellung auf neue Herausforderungen. „Nichts ist so beständig wie der Wandel“, stellte der griechische Philosoph Heraklit vor 2500 Jahren fest. In den vergangenen 75 Jahren haben sich die Volkshochschulen und ihr Verband immer wieder – und offenbar erfolgreich – auf viele neue Anforderungen eingestellt. Und so wird und muss es auch in den kommenden Jahren und Jahrzehnten sein.

Konkret bedeutet dies als Erstes einmal, dafür zu sorgen, dass die Weiterbildungsangebote der Volkshochschulen auch in Zukunft für ein breites Publikum attraktiv sind und weiterhin von vielen Menschen nachgefragt und genutzt werden. In Baden-Württemberg sprechen wir hier von über 2 Mio. Teilnehmenden pro Jahr, das ist ungefähr jeder und jede fünfte Einwohner*in. Entscheidend wird sein, dass wir die Angebote in allen Programmbereichen – in den Sprachen, in der Gesundheitsbildung, in der gesellschaftlichen und kulturellen Bildung, in der beruflichen Weiterbildung sowie in der Grundbildung – so weiterentwickeln, dass sie inhaltlich, methodisch und auch technisch auf der Höhe der Zeit und für die nachwachsenden Generationen interessant sein werden. Wie es die vorhergehenden Generationen getan haben, so müssen auch wir und die jüngeren Generationen dazu neue Wege gehen, viel Neues ausprobieren und Einiges bestimmt auch neu erfinden.

Der Volkshochschulverband unterzeichnet den Weiterbildungspakt, die Grundlage der Weiterbildungspolitik des Landes Baden-Württemberg für die nächsten Jahre

2015

Quer dazu liegt vor uns die Aufgabe, die wir als öffentliche und gemeinnützige Bildungseinrichtung der kommunalen Daseinsvorsorge haben: die großen gesellschaftlichen Herausforderungen mit zu bearbeiten. Eine dieser Herausforderungen betrifft sicherlich auch in den kommenden Jahren den gesellschaftlichen Zusammenhalt, ganz besonders zum einen bezüglich der Integration von Geflüchteten und Einwandernden, zum anderen mit Bezug auf den Erhalt und die Weiterentwicklung unserer Demokratie als Staats- sowie als Gesellschafts- und Lebensform. Die technische Entwicklung und die Nutzung der neu entstehenden digitalen Möglichkeiten sowie die Folgen der Digitalisierung für gesellschaftliche und berufliche Teilhabe bilden eine zweite große Herausforderung, die wir in den nächsten Jahren bearbeiten müssen. Und eine dritte große Aufgabe, die gerade für die jüngeren Generationen noch auf Jahrzehnte hinaus relevant sein wird, ist der globale Klimawandel, der mehr und mehr auch lokal erfahrbar ist und jede*n auf die eine oder andere Art betrifft.

Darüber hinaus liegt eine Fülle weiterer Aufgaben und Herausforderungen vor uns, die für eine erfolgreiche Fortführung und Weiterentwicklung der Volkshochschulen entscheidend sein werden. Dazu gehören zum Beispiel: die Erschließung neuer und jüngerer Zielgruppen im Sinne der Leitidee der „Bildung für alle“; der bereits angelaufene Generationswechsel und die Gewinnung neuer qualifizierter Leitungen, Mitarbeiter*innen und besonders auch immer wieder neuer Kursleitungen; und natürlich als immer wieder neue Daueraufgabe des Verbandes die Weiterentwicklung der rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen, damit die Volkshochschulen auch in Zukunft flächendeckend in Baden-Württemberg qualitätvolle und innovative Weiterbildung anbieten können.

2021

Dr. Tobias Diemer wird neuer Verbandsdirektor des Volkshochschulverbandes Baden-Württemberg



2022

Der
Volkshochschulverband
feiert sein 75-jähriges
Jubiläum

**Erfüllung der Ziele
„vhs 2022“**

Der Volkshochschulverband
wird zum Qualitätsverbund
der Volkshochschulen



Gemeinsam für mehr Bildung
Volkshochschulverband Baden-Württemberg



Volkshochschulverband Baden-Württemberg
Raiffeisenstr. 14
70771 Leinfelden-Echterdingen

Telefon: +49 711 75900-0
E-Mail: info@vhs-bw.de
www.vhs-bw.de



Volkshochschulverband
Baden-Württemberg